

# Triumph Herald

Der misanthrope Schriftsteller Thomas Bernhard war bekannt dafür, Autos zu fahren, die mit seinen Romanen korrespondierten. Sein tannengrüner, erzkonservativer Mercedes 230 hat es bis in die Ausstellung Chromjuwelen geschafft. Bernhard war ein leidenschaftlicher und rasanter Autofahrer, doch wirklich glücklich dürfte er nur ein einziges Mal in seinem Leben gewesen sein, als er sich um das Geld, das er für seinen ersten Literaturpreis erhielt, immerhin 35.000 Schilling, in einem noblen Wiener Autohaus einen Triumph Herald kaufte. Im posthum erschienenen Buch „Meine Preise“ beschreibt er seine jugendliche Begeisterung für das neue Gefährt, weiß lackiert, mit roten Kunstledersitzen und einem Armaturenbrett aus echtem Holz, und erzählt, dass er den ganzen restlichen Tag und die folgende Nacht autofahrend verbrachte, dabei überlegte, die Erlebnisse der Spazierfahrt im geplanten Roman „Frost“ zu verarbeiten.

Kurze Zeit später packt Bernhard einen Koffer und fährt mit seinem Lebensmenschen, der „Tante“ Hedwig Stavianicek, im Herald gleich einmal nach Jugoslawien. Er beschreibt die beschwingte Stimmung der Wanderungen über die Klippen und der zügigen Autofahrt, formuliert das Gefühl, „mit keinem Menschen auf der ganzen Welt tauschen zu wollen“. Kurze Zeit später beendet ein unverschuldeter Unfall die Reise. Bernhard landet mit Kopfverletzungen im Spital, der Herald ist nach gerade 1.200 Kilometern ein Totalschaden. Der Autor bekommt nahezu den Neuwert des Wagens ersetzt, dazu noch Schmerzensgeld, dennoch, die fast kindliche Lust, welche Bernhard bei seinen ersten Autofahrten erlebt, kehrt nicht mehr zurück, obwohl er auch später gern und schnell unterwegs ist, jede Geschwindigkeitsbegrenzung missach-





tet. Der rücksichtslose Autofahrer, von dem Bernhard abgeschossen und sein Herald zu Schrott verwandelt wurde, hat die Welt um Anregungen für ein paar große Werke der Literatur bereichert, denn sonst wäre Bernhard vielleicht ein Komödiendichter oder Chefredakteur der Auto-Revue geworden. Der Triumph Herald, von dem selbst ein Thomas Bernhard euphorisiert werden konnte, ist ein faszinierend aussehendes Fahrzeug. Für mich als zehnjähriger Bub war es das absolute Lieblingsauto. So klein, dass man keine Angst davor haben musste, aber mit so viel Chrom wie ein richtiger Amerikaner, inklusive der mächtigen Scheinwerfer, Heckflossen und Stoßstangen. Dass man die Motorhaube samt der Kotflügel öffnen konnte, verlieh ihm zumindest aus meinem Blickwinkel das Flair eines Rennwagens. Ich weiß noch, dass ich das Pro-forma-Angebot meiner Eltern, beim Ankauf eines neuen Familienautos mitzuentcheiden, ernst genommen habe. Sunbeam New Rapier, der hatte eine tolle Coupe-Form, oder Triumph Vitesse lautete mein Vorschlag und ich legte sogar Prospekte vor, die ich zuvor bei den Autohändlern am Opernring eingesammelt hatte. Ich wusste, der Herald würde als untermotorisiert abgelehnt werden. Der vom italienischen Stardesigner Giovanni Michelotti für Vignale entworfene Herald gehörte einer bis zum Beginn der 1960er